«Im Kanton Bern kenne ich keine anderen Stuckarbeiten in dieser Qualität»

SPIEZ Im Festsaal des Schlosses werden Stuckaturen restauriert, die zu den frühesten und schönsten der Schweiz gehören.

«Figuren, die dermassen weit hervortreten und zum Teil fast frei stehen, sind für Stuckreliefs selten», sagt Walter Ochsner, während er den Mundschenk im Bild vom Gelage des «Verlorenen Sohns» sorgfältig mit Mörtel hintergiesst und den Riss, den die Figur fast von der Wand getrennt hat, mit einem Modelliereisen ausstreicht.

Dass diese Figuren nicht ganz abgefallen sind, ist einer besonderen Technik zu verdanken, die der Tessiner Stuckateur Antonio Castelli anwendete, als er den Festsaal vor 400 Jahren für den Schlossherrn Franz Ludwig von Erlach schuf.

Walter Ochsner restauriert die 400-jährigen Stuckaturen des Festsaals im Schloss. Besonders viele und tiefe Risse gab es in der Geschichte vom verlorenen Sohn, weil sich an dieser Seite des Saals der Boden gesenkt hat. *Sibylle Hunziker*

«Castelli hat diese Figuren am Boden modelliert und dabei auch gleich Drähte eingearbeitet, mit denen er sie später an der Wand befestigte», erläutert der Restaurator. Den Rest des Reliefs hat der Künstler direkt am Ort modelliert.

400 Jahre frisch geblieben

Als der Festsaal 1614 entstand, gab es in der Schweiz noch kaum weltliche Vorbilder. Trotzdem wusste der Schlossherr von Anfang an genau, was er wollte. So fand Walter Ochsner bei der laufenden Restauration heraus, dass der oberste Sims der Stuckaturen schon in der Backsteinmauer angelegt ist. Darauf baute Castelli die groben Formen des Reliefs in Kaltmörtel auf – mit den richtigen Proportionen und Perspektiven, die die ganze Bilderfolge auszeichnen.

Zum Schluss wurde der weisse Stuckgips für die Details aufgetragen. «Manchmal mutet der Stil expressionistisch an, so rassig wurde modelliert», sagt Ochsner. Und doch machen zahllose Details die Figuren lebendig – vom Faltenwurf in der bewegten Geste des Vaters, der den verlorenen Sohn in die Arme schliesst, bis zum Fingernagel am Daumen des Bassgeigers, der zum Fest aufspielt. «Das alles ist sehr raffiniert und virtuos», stellt Ochsner bewundernd fest. «Es ist so lebendig, dass ich manchmal das Gefühl habe, ich könne bei der Arbeit mit Antonio Castelli sprechen – obwohl es der älteste Stuck ist, den ich je in Händen hatte.»

> Für den Eingriff des Restaurators wurde es höchste Zeit.

Rettung in letzter Minute

Für den Eingriff des Restaurators wurde es höchste Zeit, nachdem sich schon lange eine Ecke des Saals abgesenkt hatte und die Risse im Stuck zum Teil bis in die Mörtelschicht reichen. Eine positive Überraschung war die Decke. «So gut erhaltene Stuckdecken habe ich selten gesehen», sagt Ochsner. «Zum Glück wurde hier nie geheizt, sodass sich die Luftfeuchtigkeit immer nur langsam verändert hat.»

«Im Kanton Bern kenne ich keine anderen Stuckarbeiten in diesem Umfang und in dieser hervorragenden Qualität», fasst der erfahrene Restaurator zusammen. Und Stiftungsrats-Vizepräsident Georg von Erlach ist froh, dass sich die Schlossstiftung gerade noch rechtzeitig für die aufwendige Restauration entschieden hat. So sollten die Figuren wieder lange Zeit halten. «Und der Saal bleibt jedenfalls ungeheizt.» *Sibylle Hunziker*

Der Festsaal Franz Ludwigs von Erlach wird mit dem dritten Teil der neu gestalteten Dauerausstellung im Frühling 2014 wieder eröffnet und ist auch ein Thema an der Spiezer Tagung vom 20. und 21. Juni.